

Konsortialverträge **Kurzbericht der niederländischen Arbeitsgemeinschaft UKB**

Von Alex Klugkist, Universitätsbibliothek Groningen
E-Mail: a.c.klugkist@ub.rug.nl

Die Arbeitsgemeinschaft der niederländischen Universitätsbibliotheken, der Königlichen Bibliothek und der Bibliothek der Niederländischen Akademie der Wissenschaften (UKB) ist seit einigen Jahren vollauf damit beschäftigt, Konsortialverträge mit Informationslieferanten abzuschließen. Obwohl ihre Aktivitäten sich im Prinzip sowohl auf gedruckte als auch auf elektronische Information richten, liegt der Nachdruck hingegen auf der letzten Kategorie, weil der Markt hier anscheinend mehr Variationen bei den Lizenzmodellen und mehr Möglichkeiten bei der Preisgestaltung anzubieten hat. Mittlerweile sind mehrere Konsortialverträge abgeschlossen worden, an manchen davon ist auch die Stichting PICA beteiligt:

- Swets&Zeitlinger (11 Bibliotheken, UKB) - Zeitschriftenhandling
- PCI/ChadwyckHealey (6 Bibliotheken, UKB/PICA)
- EBSCO Academic Search Elite (3 Bibliotheken, UKB/PICA)
- INSPEC (5 Bibliotheken, UKB)
- Abstracts von Elsevier Science, Kluwer Academic, Academic Press
- Springer Verlag (fast alle Bibliotheken, PICA)
- Financieel Dagblad (fast alle Bibliotheken, PICA)
- OCLC - Netfirst (UKB/PICA)
- SwetsScan - fast alle Bibliotheken (UKB/PICA)
- MCB University Press - Emerald Database (5 Bibliotheken, UKB)
- Web of Science (5 Bibliotheken, UKB)

Verhandlungen werden geführt mit:

- JSTORE

Bis jetzt ist erfolglos verhandelt worden mit:

- Elsevier Science (Volltext-Zeitschriften)
- Kluwer Academic Publishers (Volltext-Zeitschriften)
- Academic Press (Volltext-Zeitschriften)

Wenn wir die bisher erzielten Resultate betrachten, muß leider festgestellt werden, daß diese bescheiden sind. Denn, abgesehen von einem Vertrag eines kleinen Konsortiums mit der MCB University Press sind keine multilateralen Verträge für elektronische Volltext-Zeitschriften mit großen Verlagen abgeschlossen worden.

Hierfür kann eine Anzahl von Gründen genannt werden.

- Die niederländischen Universitätsbibliotheken und ihre Universitäten sind sehr verschieden. Es gibt allgemeine und besondere Universitäten wie beispielsweise Technische Universitäten oder die Landwirtschaftliche Universität. Die Größe der einzelnen Universitäten und folglich auch die Größe deren Bibliotheken ist sehr unterschiedlich. Daher ist es für die UKB nicht gut möglich, als ein einheitliches Konsortium zu operieren. Die Bibliotheken bilden jedesmal auf freiwilliger Basis "Gelegenheitskombinationen". Daher ist es schwierig, mit einer ausreichend großen Anzahl von Bibliotheken einen Konsens über abzuschließende Verträge zu erreichen, wodurch die UKB als Verhandlungspartner für Verlage weniger interessant wird.

- Die UKB stellt keine Mitarbeiter ein. Deshalb müssen, was die Personalzusammensetzung angeht, jeweils von Fall zu Fall wechselnde Verhandlungsdelegationen gebildet werden. Das ist einem einheitlichen, deutlichen Auftreten nicht förderlich.
- Die UKB kann beim Zustandebringen von Lizenzverträgen weder mit staatlicher Beihilfe noch mit finanzieller Unterstützung in irgendeiner anderen Form rechnen.
- Bei den Verhandlungen mit Verlagen bilden die Licensing Principles "Guidelines and checklist for libraries" (<http://cwis.kub.nl/~dbi/english/license/licprinc.htm>), die von den niederländischen Bibliotheken und einer Anzahl von Bibliotheken des GBV akzeptiert worden sind, und die "Statement of Current Perspective and Preferred Practices for the Selection and Purchase of Electronic Information" (<http://www.library.yale.edu/consortia/statement.html>) feste Ausgangspunkte. Manche Verlage tun sich schwer, sich mit diesen Prinzipien einverstanden zu erklären.
- Die UKB ist der Meinung, daß das Preisniveau und die Vertragsmodelle für elektronische Zeitschriften, sofern es große kommerzielle Verlage betrifft, inakzeptabel sind. Die UKB ist nicht bereit, auf die verlangten hohen Preise einzugehen, will keine Umsatzgarantien abgeben, weigert sich, Rücktrittsverbotsklauseln zu akzeptieren usw. Die UKB bedauert, daß es im Ausland Konsortien gibt, die das wohl tun, wodurch die erwähnten Verlage die falschen Marktsignale bekommen.
- Manche Verlage möchten alle ihre Zeitschriften als Bündel verkaufen. Vor allem die kleineren besonderen Universitäten sind bei uns nicht daran interessiert. Wir bevorzugen im allgemeinen ein Angebot nach Wissenschaftszweigen (medizinische Zeitschriften, Zeitschriften auf dem Gebiet der Naturwissenschaften usw.), aber daran haben sich die Verlage noch nicht gewöhnt. Die Verlage sind sehr erfinderisch bei der Ausarbeitung von allerhand komplizierten Lizenz- und Preismodellen, erweisen sich im Gegenzug aber als kaum bereit, eine Vorgehensweise zu erwägen, bei der die Bibliothek angibt, welches Modell oder welches Angebot sie zu welchen Bedingungen wünscht. Die Gespräche über unendlich viele Varianten zu den von Verlagen vorgestellten Modellen wurden von der UKB als langwierig und kaum fruchtbar empfunden.
- Manche UKB-Mitglieder bevorzugen "electronic-only"-Abonnements, wünschen dann aber einen erheblichen Preisnachlaß auf den Listenpreis der Verlage. Ein Hindernis hierbei ist die Tatsache, daß elektronische Zeitschriften in die hohe Tarifgruppe der Mehrwertsteuer fallen (in den Niederlanden 17,5%) statt in die niedrige (in den Niederlanden 6%) für gedruckte Zeitschriften.
- Elektronische Zeitschriften sind häufig später verfügbar als die gedruckten Versionen; erst wenn der umgekehrte Fall eintritt, werden elektronische Zeitschriften von den Benutzern besser angenommen werden und wird die Erwerbung interessant.
- Die Qualität elektronischer Files muß gut sein und das Format den berechtigten Wünschen entsprechen (derzeit Real PDF).

Aus Obenerwähntem darf nicht die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die niederländischen Universitätsbibliotheken keinen Wert darauf legen, den Zugriff auf elektronische Zeitschriften anzubieten. Sie sind sich dieses Problems sehr wohl bewußt, sind aber der Meinung, daß keine Konzessionen gemacht werden sollten, die die Perspektive auf akzeptable Lieferbedingungen verschlechtern und so den Markt für die Universitäten verderben. Den kommerziellen Verlagen stellen wir die Politik einiger learned societies als Vorbild hin, wie beispielsweise die des IOPP; dem fügen wir hinzu, daß sicher bei den horrenden Abonnementspreisen für gedruckte Zeitschriften der elektronische Zugang ohne Zuzahlung gut vertretbar ist. Es ist nicht nur unverständlich, sondern auch unerschwinglich, wenn außer der Preiserhöhung von 19.5% , die Elsevier Science 1999 für ihre gedruckten Zeitschriften verlangt, zusätzlich ein erheblicher Aufschlag für den elektronischen Zugang zu derselben Information gezahlt werden soll. Anders gesagt: Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften ist für die UKB kein Selbstzweck. Wir möchten in der Diskussion über diese Zeitschriften nachdrücklich auch die großen Fragen, die das Verhältnis zwischen Bibliotheken und Verlagen betreffen, zur Sprache bringen.

Außerdem tut sich die UKB mit der Aufhebung der einschränkenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Fernleihe elektronischer Zeitschriften schwer. Sie will die Befugnis haben, den auswärtigen Bestellungen von Artikeln aus elektronischen Zeitschriften zu entsprechen, indem die betreffenden Files verschickt werden, und sie will also nicht die Verpflichtung auf sich nehmen, von diesen Files erst einen Ausdruck zu machen. Selbstverständlich sieht die UKB die Berechtigung des Verbots seitens der Verlage ein, Dritten sofortigen Zugang zu elektronischen Volltext-Zeitschriften zu erteilen; das bedeutet jedoch nicht, daß damit zugleich derartige einschränkende Bedingungen wie die oben erwähnten gestellt werden dürfen. Die UKB hat mit der Niederländischen Verlagsvereinigung (unter welchen Elsevier Science und Kluwer Academic Publishers) eine dahingehende Übereinstimmung erreicht, daß Fernleihe auf der Basis des Filetransfers im Jahre 1999/2000 als Experiment stattfinden darf. Die Wirkung dieses Experimentes hinsichtlich des Umfangs der Fernleihe wird geprüft werden, wonach man sich weiter mit der Verlagsvereinigung austauschen wird.

Mehrere Universitätsbibliotheken in den Niederlanden verfügen – auf der Basis eines kostenlosen Zugangs oder auf der Basis bilateraler Verträge – über recht große Bestände elektronischer Zeitschriften. In meiner eigenen Bibliothek (die Universitätsbibliothek Groningen) erreichen diese fast die Zahl 2.000. Die Erschließung dieser Zeitschriften findet in der Regel über den Online-Benutzerkatalog statt. Außerdem besteht die Möglichkeit eines Zugriffs über den nationale Online content-Bestand von PICA sowie über den neuen Meta-Katalog PICARTA statt. One-Stop-Shopping, d. h. Integration in die gewohnten Katalogbestände, erscheint uns im Hinblick auf die Akzeptanz der elektronischen Zeitschrift von größter Bedeutung.

Ein Anzahl von Bibliotheken hat sich mit PICA zu einem Projekt zusammengetan, das bezweckt, Zeitschriften retrospektiv zu digitalisieren. Ziel ist es, den elektronischen „content“ für Benutzer zu erweitern. Diese Erweiterung sehen wir als einen der weiteren kritischen Erfolgsfaktoren der elektronischen Zeitschrift an. Erst wenn der Benutzer sich auf ein repräsentatives Angebot verlassen kann, wird er sich daran gewöhnen, daß wissenschaftliche Information nicht nur in gedruckten Zeitschriften, sondern auch in elektronischer Form zu haben ist.

Im Januar 1999 haben die Bibliotheken der UKB vereinbart, ihre Vorgehensweise als Konsortium noch einmal genau zu prüfen. Sie werden gemeinsam eine deutliche Strategie entwickeln und dabei die von ihnen gewünschten Bedingungen im Bezug auf Preis, Lizenz, Lieferung, technische Einrichtungen, Lagerung und Benutzung formulieren. Danach wird ausschließlich mit jenen Verlagen gesprochen werden, die bereit sind, innerhalb des von der UKB angegebenen Rahmens Verhandlungen über die Lieferung elektronischer Zeitschriften zu führen. Ob dies gute Ergebnisse bringen wird, muß man natürlich abwarten. Auf jeden Fall können hierdurch sowohl den Verlagen als auch den Bibliotheken des Kooperationsverbandes UKB viel unnütz vergeudete Zeit und Frust erspart bleiben. Hierüber könnte vielleicht auf der nächsten InetBibTagung berichtet werden.